

Reinmann, G. & Kahlert, J. (Hrsg.)

Der Nutzen wird vertagt ... Bildungswissenschaften im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Profilbildung und Nutzenorientierung

Erscheint im Pabst Verlag

Hintergrund zur Idee des Bandes

Bildungswissenschaftliche Disziplinen (wie die Erziehungswissenschaft, die Psychologie, Fachdidaktiken) sind mit heterogenen Erwartungen konfrontiert, die sich nicht immer gleichsinnig optimieren lassen: Produktion und Absicherung neuen Wissens nach wissenschaftsimmanenten und disziplinspezifischen Regeln einerseits, erkennbarer oder besser noch erfahrbarer Nutzen des so produzierten Wissens in Anwendungsfeldern wie Schule und Weiterbildung andererseits. Zwar müssen auch andere Disziplinen im Spannungsfeld zwischen wissenschaftsinterner Anerkennung und anwendungsorientierten Nutzererwartungen zurechtkommen, aber es lohnt sich doch, die Spezifik dieses Spannungsfeldes gerade für bildungswissenschaftliche Disziplinen näher auszuleuchten:

Ein Teil der ihnen zugehörigen Fächer hat sich nicht als Folge wissenschaftsinterner Spezialisierungen entwickelt, sondern als Folge bildungspolitischer Entscheidungen, die einen gesellschaftlichen Bedarf definieren. So sind zum Beispiel Fachdidaktiken und einige „Bindestrich-Pädagogiken“ nicht entstanden, weil eine vorausgehende wissenschaftliche Entwicklung zu neuen Spezialisierungen und damit zur Ausdifferenzierung weiterer Fachgebiete geführt hat; vielmehr wurden sie als Antwort auf einen bildungspolitisch anerkannten Bedarf „ingerichtet“. Etwas zugespitzt und an Hand eines austauschbaren Beispiels veranschaulicht: Biologiedidaktik hat sich nicht entwickelt, weil eine biologische Fragestellung zwingend eine didaktische Spezialisierung erfordert hätte, sondern weil ein politisch abgesicherter Bedarf nach Biologielehrerinnen und -lehrern besteht. Dies spricht keinesfalls gegen die Profilierung dieser Fachgebiete als wissenschaftliche Disziplin, aber für die genauere Analyse der schon mit den „Gründungserwartungen“ verbundenen Herausforderungen, Ansprüche und Restriktionen.

Mit ihrer Nähe zum Berufsfeld Schule, Hochschule und Weiterbildung unterliegen bildungswissenschaftliche Disziplinen einer höheren, zugleich aber auch diffuseren Kontrollaufmerksamkeit durch Laien (z. B. Eltern, Politiker, Journalisten) und durch die in den Disziplinen ausgebildeten Fachleute (Lehrer, Hochschullehrer, Kultusbeamte, Weiterbildner etc.) als andere Wissenschaften. Wieder zugespitzt: Kein Journalist und kein Politiker würde die Blamage riskieren, die international auffällig niedrige Geburtenrate in Deutschland monokausal auf Mängel akademischer Disziplinen zurückzuführen („Psychologie müsste mehr Erkenntnisse über Bindungsfähigkeit bieten“; „Betriebswirtschaft müsste geprüfte Modelle zur Vereinbarung von Elternschaft und Berufstätigkeit bereitstellen“...). Nach PISA waren jedoch Forderungskataloge an „die Erziehungswissenschaft“ oder an „die Lehrerbildung“ ein probates Mittel, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erheischen. Dies funktioniert, weil einerseits die Nutzenerwartungen an bildungswissenschaftliche Disziplinen vielfältig, hoch und für unterschiedliche Interessen mobilisierbar sind; andererseits bietet die Bildungspraxis in Schule und Unterricht, inzwischen auch die Lehrpraxis an unseren Hochschulen ein nahezu unerschöpfliches Reservoir für immer neue Ansprüche (denen außerdem auch eine gewisse Anfälligkeit für „Moden“ eigen ist).

Im inter- und intradisziplinären Diskurs wird die Gemengelage aus unterschiedlichen Fachtraditionen, wissenschaftsinternen und wissenschaftsexternen Ansprüchen zunehmend genutzt, um die eigene Position zu Lasten anderer Positionen zu stärken. Dies ist legitim und fruchtbar, wenn dabei die Komplexität von Nutzenerwartungen beachtet, belastbare Argu-

mente (hart, aber fair) vorgebracht und die Spezifik sinnvoller Fachentwicklungen berücksichtigt wird. Angesichts des wachsenden Rechtfertigungsdrucks, dem alle wissenschaftlichen Disziplinen ausgesetzt sind (Evaluationen, Kampf um knappe Ressourcen), besteht jedoch die Gefahr, dass auch mit Legitimationsfiktionen gearbeitet wird. Das kann kurzfristig nützlich sein, um die eigene Position zu verbessern, langfristig wird jedoch die Entwicklung der bildungswissenschaftlichen Disziplinen beschädigt. Auch für Teilsysteme der Wissenschaft dürfte gelten, dass (fachliche) Monokulturen anfälliger für umweltinduzierte Krisen sind als (sinnvolle) Vielfalt. Um Legitimationsfiktionen und damit verbundenen Fehlentwicklungen vorzubeugen, lohnt es sich, das Spannungsfeld zwischen wissenschaftsinterner Anerkennung und anwendungsorientierten Nutzererwartungen detailliert zu analysieren. Anerkennung in der Scientific Community, Drittmittelinwerbung und eine damit verbundene wissenschaftliche Profilbildung einerseits stehen dem Nutzen von Wissenschaft für Anwendungsfelder, wissenschaftlich fundierte Bildungsinnovationen und eine damit verbundene gesellschaftliche Glaubwürdigkeit andererseits gegenüber.

Vor diesem Hintergrund ist die Idee gewachsen, einen Sammelband mit Aufsätzen zu der Frage herauszugeben, unter welchen Bedingungen Hochschulen/Forscher/Forschungsarbeiten heute zu einer Verbesserung der Bildungspraxis (in Schule – Hochschule – Weiterbildung) beitragen können, welche hochschul- und wissenschaftspolitischen Hindernissen dem entgegenstehen und wie tragfähige Lösungskonzepte aussehen könnten. Schwerpunkt ist die Lehr-Lern- und Bildungsforschung im weitesten Sinne mit ihren pädagogischen wie auch psychologischen Ausläufern. Wenn von Bildung die Rede ist, dann ist damit die Schul- und Hochschulbildung ebenso gemeint wie die Weiterbildung.

Die einzelnen Beiträge

Joachim Kahlert und Gabi Reinmann: Einführung

1. Cort-Denis Hachmeister: Perspektive der Hochschulevaluation
2. Dominik Petko und Titus Guldemann: Forschung und Entwicklung an Pädagogischen Hochschulen der Schweiz
3. Ewald Kiel: Epistemologie pädagogischen Handelns
4. Joachim Kahlert: Was kommt nach der Erkenntnis? Zum schwierigen Verhältnis pädagogischer Disziplinen zu der Erwartung, sich nützlich zu machen
5. Rolf Arnold: Wem nutzt Erwachsenenbildung was? Anmerkungen aus dem Kontext der Erwachsenenpädagogik
6. Dieter Euler: Berufsbildungsforschung zwischen Wissenschaft und Machenschaft
7. Theo Hug, Norm Friesen and Liam Rourke: Nutzenerwartungen und Wissenswandel - kritische Betrachtungen im Spannungsfeld von nutzloser Nützlichkeit und nützlicher Nutzlosigkeit am Beispiel der Learning Sciences
8. Robin Stark, Heinz Mandl und Petra Herzmann: Ein integrativer Forschungsansatz zur Überbrückung der Kluft zwischen grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung
9. Ulrich Fahrner und Antony Unwin: Design-Based-Research: Explorative Datenanalyse als Analysemethode in realen Lehr-Lern-Systemen
10. Gabi Reinmann: Innovationskrise in der Bildungsforschung: Von Interessenkämpfen und ungenutzten Chancen einer Hard-to-do-Science